Schmieden.

Wagen - Werkstätte

von

HENRY • HONECK,

Hermann, - - Mo.

Selbstgemachte Pflüge, Wagen und Buggies zu sehr billigen Preisen. Agent für die bewährten

Milwaukee Selbstbinder

sowie Händler in

Farm - Maschinen aller Art.

Maschinentheile werden prompt und billig geliefert. Henry Honeck.

Dr. W. C. Wessel,

Arzt und Wundarzt,

Hermann, - - - Mo.

Der Conzert Halle gegenüber.

Sprechstunden:

Vormittags:	Nachmittags:
Von 8 bis 9 Uhr	Von 2 bis 4 Uhr
Von 11 bis 12 Uhr	Von 7 bis 8 Uhr

Aufträge für Krankenbesuche bei Tag und bei Nacht prompt ausgeführt.

Emil Nagel

Wein u. Bier Saloon,

im

Central Hotel - Gebäude,

an der Marktstraße,

Bei Uebernahme des Geschäftes vom früheren Besitzer, Hrn. L. Koch, habe ich den ohnehin schon großen Vorrath an besten Getränken usw. noch vermehrt und lade besonders meine Farmerfreunde ein ihren Whiskeybedarf bei mir zu kaufen.

Rogers Stainfloor Finish

Färbt und Glättet den Fußboden mit einer Anwendung

Kein Shellac! Kein Oel! Kein Wachs!

Leicht angebracht und trocknet über Nacht, so daß man den nächsten Morgen drüber gehen kann.

Macht Pine-Fußboden wie Hardwood aussehen,

Ob Angestrichen oder nicht.

Ist auch gut für Hartholz-Fußboden.

Fragt für Büchlein über Behandlung der Fußboden.

Fabrizirt von der

DETROIT WHITE LEAD WORKS.

Henry Schuch. Emil C. Schuch

Hermann

Marmor- u. Granitwerke

von

Schuch Bros.

Ecke der 4ten und Marktstraß,

Hermann, - - - Mo.

Verfertigen Monumente, Grabsteine usw. aus Granit und Marmor; ebenfalls Einfassungen für Gräber oder Familienplätze. Stets eine große Auswahl fertiger Monumente an Hand. Nur das beste Material wird gebraucht. Preise niedrig und Zufriedenheit garantirt.

Schuch Bros.

Achtung Farmer und Obstzüchter

Wenn ihr Obstbäume irgend einer Art pflanzen wollt, dann kommt zu uns oder schickt uns eure Bestellungen. Unsere Bäume und Pflanzen sind gut gewachsen, tragen und wurden in Gasconade County gezogen, so daß sie besser gedeihen werden als solche die ihr von auswärts bezieht.

Phoenix Nursery,
Woollam, Mo.
Gasconade Co

nov11

Bäckerei und Conditorei

von

A. GUENTHER

Ecke Schiller- und 4te Straße im früheren Central Hotelgebäude,

Hermann, - - - Mo.

Jeden Tag frisches Weiß- und Schwarzbrod, Kuchen, Torten und anderes Backwerk. Ebenfalls stets frische Candy, Südfrüchte, Confecten usw. zu sehr niedrigen Preisen. Hochzeitskuchen eine Spezialität.

Ice Cream während der Sommermonate.

Austern werden auf alle Arten zubereitet.

Eugen Nasse

Reparirt: Gasolin-Oefen Nähmaschinen und Blechwaaren.

Feilt Sägen, schleift Messer und Scheeren usw. und besorgt alle derartigen Arbeiten zur Zufriedenheit der Auftraggeber, gut und billig

Leih - Stall!

von

FritzOchsner,

4te Straße, - Hermann, Mo.

Heu, Hafer und Korn, findet bei ihm zeitgemäßen Preise

DON'T BE FOOLED!

Take the genuine, original ROCKY MOUNTAIN TEA Made only by Madison Medicine Co., Madison, Wis. It keeps you well. Our trade mark cut on each package. Price, 35 cents. Never sold in bulk. Accept no substitute. Ask your druggist.

INCORPORATED 1898

ROBERT WALKER.

Rechtsanwalt u. öffentlicher Notar,

Hermann. Mo.

Besorgt Geschäfte, Contrakte, vermittelt Anleihen und Verkäufe und fertigt Schriftstücke jeder Art aus u. s. w.

Robert Walter.

CANDY CATHARTIC Cascarets

BEST FOR THE BOWELS

10c. 25c. 50c. All Druggists.

Echt mit Stempel C. C. C. Niemals in Massen verlangt. Hütet euch vor dem Händler, der etwas „ebenso gutes" zu verkaufen sucht.

Neues

Photographisches Atelier

von

CHAS. GERMANN,

Ecke der 4. und Schillerstraße, gegenüber dem Schulhause, Hermann, Mo.

Mit den neuesten und besten Instrumenten versehen, ich nun im Stande gesetzt alle Photographische Arbeiten auf das Beste auszuführen. Bei jeder Art Aufträge werden Kinderphotographien sowie Grubenbildern zugewandt.

Um geneigten Zuspruch bittet,

Chas. Germann.

Berger Milling Company,

Berger, Mo.

Wir benachrichtigen hiermit unsere Kunden, daß wir nun unsere Mühle nach neuesten Mustern eingerichtet haben. Ausgezeichnetes Mehl garantirt. Kunden - Mahlen jeden Freitag und Samstag.

Höchster Marktpreis bezahlt für Weizen. Reele Bedienung garantirt.

Silber, Frank & Woelt Grain Co. hat unsere Produkte in Hermann.

Joseph Rathgeb, Manager.

Guter Rath!

Humoreske von H. du Plessac. Autorisierte Bearbeitung von A. Friedheim.

Frau von Valom, 28 Jahre, mit blonden-Haaren, die glänzen wie reife Kornähren, auf denen der Sonnenschein liegt, äußerst elegant, was noch weniger ihrer sehr feinen Toilette, als ihrer angeborenen Grazie zuzuschreiben ist. Ganz auffallend schöne Gesichtszüge, die jetzt allerdings in heftigem Zorn verzerrt sind.

Frau von Kroilieu, vielleicht eben so alt, groß, mager, von eckigen Bewegungen mit schmalen, zusammengekniffenen Lippen, ohne jeden Liebreiz, den Frau von Valom in so reichem Maße besitzt.

Die Scene spielt sich bei letzterer in ihrem entzückenden Boudoir ab.

1. Scene.

Frau von Kroilieu: „Nun, nun... meine Liebste, erregen Sie sich nicht so furchtbar, Sie schaden sich damit und vor allen Dingen überlegen Sie reiflich, bevor Sie einen Entschluß fassen!..."

Frau Valom: „Ich habe nichts weiter zu überlegen!... ich werde sofort Herrn von Estef schreiben und ihn bitten, jemand anders seine Huldigungen darzubringen!... es ist ja unerhört! Vor drei Tagen erst hat er mich hier an derselben Stelle beschworen, meinem Wittwenthum zu entsagen und ihm mein Jawort zu geben, und gestern ist er in Damengesellschaft verreist!"

Frau von Kroilieu: „Das spricht ja allerdings gegen ihn, ich gebe zu; aber..."

Frau von Valom: „Da gibt's kein „aber"!... es war eine junge und hübsche Dame... Sie haben mir das selbst gesagt!..."

Frau von Kroilieu: „Ich bin kurzsichtig..."

Frau von Valom: „Eine elegante Erscheinung, wie Sie auch sagten, und Herr von Estef war ganz beflissene Aufmerksamkeit... er trug ihre Tasche und den kleinen Schoßhund..."

Frau von Kroilieu: „Ja, den Hund habe ich ganz genau gesehen..."

Frau von Valom: „Nun also!... wenn ein Mann, der wie Herr von Estef zur besten Gesellschaft gehört und Kavallerieoffizier ist, den Schoßhund einer Dame trägt, so will er ihr gefallen... das liegt doch auf der Hand!"

Frau von Kroilieu: „Ja, gewiß, gewiß... aber, denken Sie sich doch mal an meine Stelle,... der Zufall hat es gewollt, daß ich gerade auf dem Bahnhof ankomme, als Herr von Estef abfahren will..."

Frau von Valom: „In Damengesellschaft!... Warum hat er mir denn nichts von seiner geplanten Reise gesagt?..."

Frau von Kroilieu: „Er braucht Ihnen doch nicht über seine Handlungen Rechenschaft abzulegen!... Sie sind ja noch nicht einmal seine Braut.... oder irre ich mich?..."

Frau von Valom: „Nein!... glücklicherweise noch nicht!.... Ich habe ihm zwar halb und halb Hoffnung gemacht, daß ich wahrscheinlich ..."

Frau von Kroilieu: „Nun also!... Sie sind demnach doch nicht gebunden, und Ihr Herz hat gar nichts dabei zu thun... denn Sie haben doch keine Herzensneigung für Herrn von Estef?..."

Frau von Valom: „Ich hasse Herrn von Estef!... Ich verabscheue ihn!... soll ich Ihnen einen Beweis dafür geben?... Ich werde ihm sein Bild zurückschicken und meins wiederverlangen!"

Frau von Kroilieu: „O! Sie hatten sich schon Ihre Photographien gegeben?..." (für sich) „die höchste Zeit also."

Frau von Valom: „Einfach gesellschaftliche Höflichkeit, weiter nichts ..." sie zieht die Schieblade eines kleinen Schreibtisches auf, nachdem sie den Schlüssel aus ihrem Portemonnaie genommen hat, „hier ist die Photographie!"

Frau von Kroilieu betrachtet sie aufmerksam: „Ja, das ist er... vielleicht ein bißchen geschmeichelt... das machen die Photographen ja immer... so hat Herr von Estef auf dem Bilde eine ganz gerade Nase, während sie in Wirklichkeit etwas schief ist!... Und die Augen!... Sind Ihnen seine Augen nicht aufgefallen?"

Frau von Valom, zögernd: „Ja, manchmal... ich fand ihren Ausdruck sehr weich..."

Frau von Kroilieu: „Und falsch! gerade solche Augen, wie sie zu einem Manne passen, der den Schoßhund einer Dame trägt, während er einer andern den Hof macht!"

Frau von Valom: „Ja, Sie haben recht. Mir fällt das jetzt auch auf!"

Frau von Kroilieu, noch immer mit dem Bild in der Hand, während sie es betrachtet: „Und wie eitel und selbstbewußt er dasteht!... als wenn er sagen wollte: „Seht nur, wie schön ich bin!".... und dann die auf die Hüfte gestemmte Faust!... und eine Reitgerte in der andern!... Sein Bild mit einer Reitpeitsche in der Hand an eine Dame zu geben, die man heirathen will, ist allerdings vielsagend!... Gerade, als wenn man ihr zu verstehen geben will: „Mit mir ist nicht zu spaßen... oder es setzt was!" ... brutal!... Ja, der Mann muß ganz roh sein!... Seine Soldaten hassen ihn gewiß."

Frau von Valom: „O nein; mir ist erzählt worden, daß sie ihn vergöttern."

Frau von Kroilieu: „Na ja, er imponirt ihnen eben mit der Peitsche in der Hand... seine Frau wird schon mal sicher nicht glücklich!"

Frau von Valom: „Ich werde dem Schicksal nicht ausgesetzt sein!"

Frau von Kroilieu: „Liebste, bedenken Sie, daß ich Sie nicht beeinflusse!... Ganz im Gegentheil, ich nehme... diesen Herrn noch in Schutz ... von allem bin ich aber Ihre Freundin, Ihre treu ergebene Freundin!... Was hätte ich denn auch wohl sonst für ein Interesse daran, Sie von einer Heirath mit Herrn Estef abzuhalten, wenn es Ihnen wünschenswerth wäre?... Ja, wenn Herr von Estef alle Eigenschaften hätte, um Sie glücklich zu machen, dann wäre ich die erste!... aber so... überlegen Sie reiflich, ich habe es nur für meine Pflicht gehalten, Sie aufmerksam zu machen... Wissen Sie was! Fragen Sie Frau von Damber... mit der sind Sie ja so befreundet!"

Frau von Valom: „Was denken Sie nur: Die hat mir ja gerade Herrn von Estef zugeführt und ist für die Heirath.... die wird doch nur Herrn von Estef das Wort reden.... ich brauch' auch gar keinen weiteren Rath: Ihre Ansicht genügt mir vollständig!"

Frau von Kroilieu: „O! Ich gebe aber keinen ... Sie müssen das allein entscheiden...."

Frau von Valom: „Gewiß, treueste Seele, ich entscheide auch ganz allein! ... Ein Mann, der heimlich mit einer Frau und ihrem Schoßhund eine Reise macht!... Passen Sie nur auf!" Sie geht an ihren Schreibtisch, und die Feder fliegt nur so über den Briefbogen, den sie genommen hat. Eine ziemlich lange Pause.

Frau von Kroilieu: „Wenn Sie ihm wirklich schreiben, dann schreiben Sie aber deutlich, nicht zwischen den Zeilen; halbe Maßregeln sind die allerschlimmsten!"

Frau von Valom: „Bitte lesen Sie selbst." Reicht Frau von Kroilieu das Briefblatt, dieselbe liest laut:

„Herrn von Estef. Ich weiß alles! Sie haben mein Vertrauen auf das schmählichste mißbraucht und mir halb und halb das „Jawort" entlockt. Ich nehme dasselbe zurück, und zwar in Ihrem eigenen Interesse und weil ich es mir selbst schuldig bin.

Wenn ich mein Wort hielte und Ihre Frau würde, wäre Ihnen jeder Zwang bei etwaigen Ausflügen, die Sie in angenehmer Begleitung machen wollen, doch nur höchst lästig... Sie scheinen auch gern Schoßhündchen zu tragen, und ich habe derartige Thiere nie leiden können und werde sie auch nicht um mich dulden... ich ersuche Sie also von jetzt ab an mich nur wie an eine ganz Fernstehende zu denken und mich zu vergessen. Es wird Ihnen das ja nicht schwer werden, denn an Trost wird es Ihnen ja nicht fehlen. Für mich ist die ganze Angelegenheit schon erledigt. Einliegend finden Sie Ihre Photographie. Ich hoffe, daß Sie als Mann von Ehre keinen Augenblick zögern werden, mir sofort mein Bild zurückzuschicken. Ich wünsche aber keine weiteren Erörterungen; dieselben wären ganz überflüssig.

Carmela von Valom."

Frau von Kroilieu, in befriedigtem Ton: „Ein bißchen sehr scharf, aber doch gut!"

Frau von Valom, die nervös aufgestanden und geklingelt hat, zur Jungfer gewendet, die sich meldet: „Juliette! Tragen Sie diesen Brief sofort selbst nach der Post!.... aber sofort, verstehen Sie!... Ich weiß, wie zerstreut Sie sind, wenn Sie es nicht gleich thun, vergessen Sie es nachher, und die Sache ist sehr wichtig und eilig!"

Juliette: „Gnädige Frau können unbesorgt sein: in fünf Minuten steckt der Brief im Kasten." Sie schiebt den Brief in ihre Schürzentasche und geht hinaus.

Frau von Valom: „Herr von Estef wird ihn finden, wenn er von seiner berühmten Reise zurückkommt!... und damit ist die Sache für mich abgethan..."

Frau von Kroilieu: „Und ich muß jetzt gehen... ich habe noch viel zu besorgen.... denken Sie auch an das, was ich Ihnen gesagt haben... Sie selbst haben den entscheidenden Schritt gewollt ..."

Frau von Valom: „Ich freue mich darüber... bin glücklich, so und nicht anders gehandelt zu haben... es ist mir gerade, als fielen Fesseln von mir ab. Adieu, Liebe! Gute!... Für den Freundschaftsdienst werde ich Ihnen stets dankbar sein..."

Frau von Kroilieu geht. Frau von Valom bleibt einen Augenblick unbeweglich mitten im Zimmer stehen, dann schlägt sie plötzlich die Hände vors Gesicht und sinkt weinend in den Lehnstuhl.

2. Secene.

Am nächsten Tage weint Frau von Valom nicht mehr, aber sie liegt blaß mit gerötheten Augenlidern auf der Chaiselongue und sinnt vor sich hin, als ihr Faru von Damber gemeldet wird.

Diese ist eine kleine, rundliche, rosige, lustige Dame und kommt wie ein Wirbelwind ins Zimmer, während sie laut ruft: „Juchhe!"

Als sie Frau von Valom auf der Chaiselongue sieht, stutzt sie und fragt: „Sind Sie krank, Liebste?"

Frau von Valom, kalt und verlegen: „Oh, es hat nichts zu sagen, gnädige Frau, ein bißchen Migräne, weiter nichts."

Frau von Damber, heiter: „Nun, das ist schön! Ich habe etwas, um sie zu verjagen!... Einen Brief... oder vielmehr zwei Briefe!... einen von Herrn von Estef!"

Frau von Valom: „Ich würde Ihnen sehr verpflichtet sein, gnädige Frau, wenn Sie mir von Herrn von Estef nichts mehr erzählen wollten!... Ich bedauere sehr... ich bedaure unendlich, daß ich den... Herrn bei mir habe ein- und ausgehen lassen!"

Frau von Damber: „Gnädige Frau!"... „den Herrn!"... Nun! Was geht denn hier vor?... sind wir schlechter Laune, liebstes Kind?... Erklären Sie mir doch das ein bißchen!"

Frau von Valom: „Da ist gar nicht viel zu erklären... ich verzichte auf die Ehre, Frau von Estef zu werden... ich danke Ihnen sehr für das freundliche Interesse, das Sie mir entgegengebracht haben, wünsche aber, die ganze Sache abzubrechen."

Frau von Damber, vollständig ruhig: „Schön! Das wäre also abgemacht!... Wollen Sie mir als Belohnung für das freundliche Interesse, welches Sie doch anerkennen, einen Dienst erweisen?"

Frau von Valom: „Gewiß, gnädige Frau."

Frau von Damber: „Immer noch „gnädige Frau!"... nun, mir soll's recht sein!.... Also, gnädige Frau, da wir uns nun doch einmal so nennen... antworten Sie mir offen und ehrlich auf eine Frage: wer ist seit... seit vorgestern bei Ihnen gewesen?"

Frau von Valom, etwas verlegen: „Das weiß ich wirklich nicht mehr... viel Besuch ist gekommen... Herr Carlier, Frau Bertrand... Herr Preval... wer denn noch?"

Frau von Damber: „Ja, wer denn noch?... Ueberlegen Sie mal ordentlich!"

Frau von Valom: „Frau Hubert... und und ...ja... .und noch Frau von Kroilieu..."

Frau von Damber: „Das genügt! Weiter will ich gar nichts wissen!... Und die liebe Frau von Kroilieu hat Ihnen eine ihrer kleinen Bosheiten einfiltrirt, die sie bei ihrem liebenswürdigen Charakter immer auf Lager hat, und sicherlich hat sie, da es sich um Herrn von Estef handelt, noch einen ganz besonderen Tropfen Gift hineingemischt!"

Frau von Valom: „Frau von Kroilieu hat durchaus keinen Grund gegen... den Herrn, von dem ich spreche, eingenommen zu sein... wenigstens ist mir nichts Derartiges bekannt."

Frau von Damber: „Daß Sie nichts wissen, ist möglich; aber mir ist etwas bekannt, und das macht einen kleinen Unterschied!"

Frau von Valom: „Frau von Kroilieu hat über Ihren Protege nichts Schlechtes gesagt."

Frau von Damber: „Dazu ist sie viel zu klug! Sie hat es nur so einzurichten gewußt, daß Sie selbst über ... den Herrn aburtheilen; das ist ihre Taktik."

Frau von Valom: „Und sie hat mir ein Faktum, ein unleugbares Faktum gesagt und weiter nichts!"

Frau von Damber: „Und worauf beruht das?"

Frau von Valom: „Ich habe gar keinen Grund, Stillschweigen zu bewahren: es ist sogar meine Pflicht, Ihnen, liebe gnädige Frau, davon Mittheilung zu machen..."

Frau von Damber für sich: „Hoha, sie sagt schon „liebe"."

Frau von Valom:... „Und Ihnen den Grund meiner Handlung zu verbergen." Sie betont jedes Wort: „Herr von Estef, der mir vor drei Tagen die Ehre erwiesen hat, mir einen Heirathsantrag zu machen, der gesagt hat, daß er mich innig liebe, ist am nächsten Tage in Damengesellschaft verreist, was er mir natürlich nicht mitgetheilt hat, denn die Dame, mit der er verreist ist, ist jung, hübsch und er scheint sehr intim mit ihr zu sein, da er ihre Reisetasche und... ihren Schoßhund trug."

Frau von Damber, in größter Gemüthsruhe: „Ja, das stimmt alles! Frau von Kroilieu ist bei ihren Erzählungen merkwürdigerweise einmal genau bei der Wahrheit geblieben, oft passirt ihr das ja nicht! Sie hat nur vergessen, Ihnen Namen zu nennen. Ich will annehmen, daß sie dieselben nicht gewußt hat. Der Hund, der übrigens eine Hündin ist, heißt „Fifi" Aber das ist nebensächlich. Was die Dame anbelangt, die übrigens wirklich jung und hübsch und elegant ist, so ist sie allerdings sehr intim mit Herrn von Estef, aber Sie werden zugeben, daß das ganz in der Ordnung ist, wenn ich Ihnen sage... daß sie... Herrn von Estefs Schwester ist."

Frau von Valom: „Seine Schwester?"

Frau von Damber: „Von Vater- und Mutter - Seite ... also keine „Schwester", wie das überhaupt nur möglich ist!... Frau von Bayard lebt in Caen, was Ihnen Herr von Estef vielleicht erzählt hat, und hat sich mit ihm zusammen eine kleine Reise zu unternehmen, die Ihnen rücksichtsvoll verheimlicht worden ist, da Sie der Beweggrund dazu waren..."

Frau von Valom: „Ich?"...

Frau von Damber: „Ja, Sie... Herr von Estef hat einen alten Onkel, einen Oberst a. D., der sehr reich und Junggeselle ist und die Marotte hat, daß ein Offizier sich nicht verheirathen darf. Er hat nun gedroht, seinen Neffen zu enterben, falls er daran denken würde, eine Ehe einzugehen. Herr von Estef hat seine Schwester, die sehr viel Einfluß auf den alten Herrn hat, mit ihm zusammen hin zu fahren und ihn umzustimmen. Das ist die ganze Geschichte... ich habe nur noch hinzuzufügen, daß der alte Onkel nachgegeben hat, als er sah, wie sehr das Herz des Neffen im Spiel ist und als er hörte, was seine Nichte alles Gutes und Schönes über Sie zu sagen wußte... was übrigens nur auf Wahrheit beruhte. Das ist das Verbrechen, das Herr von Estef begangen hat!... soll ich ihm nun noch von Ihnen mittheilen, daß alles zwischen ihnen aus ist und daß Sie auf den Rath von Frau von Kroilieu nichts mehr von ihm wissen wollen?"

Frau von Valom: „Oh, Liebste, wie glücklich bin ich!"

Frau von Damber: „Und er erst! Na!... lesen Sie die beiden Briefe, welche die Geschwister mir geschrieben... er vergöttert Sie einfach!"

Frau von Valom mit niedergeschlagenen Augen: „Ich habe ihn ja doch auch lieb!"

Frau von Damber: „Das weiß ich, und Sie passen sehr gut zusammen! Oho, Frau von Kroilieu!... Sie sind zu dürr!..."

Frau von Valom: „Was meinen Sie?"

Frau von Damber: „Was jeder ganz genau weiß, nur Sie nicht... daß Frau von Kroilieu seit zwei Jahren nach Estef angelt, um ihm ihre ganze dürre Person zu eigen zu geben... da mußten Sie doch entfernt werden."

Frau von Valom, erregt: „Oh! mein Gott... und mein Brief?"

Frau von Damber: „Welcher Brief?"

Frau von Valom: „In dem ich von Estef mein Wort zurückfordere... sehr scharf!... Ich habe ihm sogar sein Bild zurückgeschickt..."

Frau von Damber: nun ihrerseits erregt: „O, o, das ist allerdings schlimm! Estef ist sehr empfindlich, Mißtrauen in seine Handlungsweise kann er nicht vertragen, der Brief kann alles verderben!"

Frau von Valom klingelt heftig. Die Jungfer erscheint.

„Juliette, auf welches Postamt haben Sie meinen Brief getragen?"

Juliette: „Welchen Brief meinen gnädige Frau?"

Frau von Valom: „Den ich Ihnen gestern um 4 Uhr gegeben habe, um ihn sofort in den Kasten zu stecken."

Juliette schreit auf: „Ach Gott! Ach Gott! Gnädige Frau... verzeihen mir gnädige Frau doch nur diesmal noch!... ich habe den Brief in der Tasche behalten... hier ist er!..."

Frau von Valom greift hastig nach dem Brief: „Dem Himmel sei Dank! ... Sie sind eine treue Person, Juliette! Ich lege Ihnen 20 Mark Lohn zu!"

Juliette geht kopfschüttelnd hinaus. „Na nu?... Wie? die legt mir zu, weil ich was vergessen habe?... das kann ich dann ja öfter thun!"

Frau von Valom ruft Juliette zurück: „Juliette, ich bitt' mir aber aus, daß Sie nicht vergessen, daß ich für Frau von Kroilieu nie zu Hause bin ... versteh'n Sie wohl... nie zu Hause!... Vergessen Sie das nicht... denn ich würde Sie nicht wie heute belohnen."

Unglaublich, aber wahr!

Während des Manövers — so erzählt ein preußischer Offizier — komme ich eines Tages bei großer Hitze im Quartier bei meinem Bauern an und pralle entsetzt zurück ob der unzähligen Fliegen, die in dem mir zugewiesenen Zimmer schwirren.

„Ums Himmelswillen, Michalek," sage ich zu meinem braven Burschen aus Polen, „sofort Fliegen fangen!"

Ich höre ihn noch gerade „Zu Befell, Pan Leitnant!" stammeln und gehe in den Krug, um den Durst zu löschen.

Bei meiner Rückkehr tritt mir Michaleck mit seinem Kochgeschirr (!) entgegen. „Nanu, was soll denn das?"

Michaleck grinst: „Fliggen, Pan Leitnant, waren hier so kleine, habe ich große im Pferdestall gefangen, hirr, „Pan Leitnant!" Dabei hebt er den Kochgeschirrdeckel hoch, und — rrr — surrt mir ein Schock Pferdebremsen um die Ohren. — Tableau!

Berlin besitzt 64 Speiseanstalten, in denen eingestandenermaßen Pferdefleisch servirt wird; in wie vielen andern Lokalen dasselbe geschieht, davon schweigt des Sängers Höflichkeit.

Eine prächtige römische Tempelanlage wurde bei Pola in Istrien freigelegt. Der Tempel ist halbkreisförmig angelegt und hatte im Mittelpunkt ein großes Standbild. Münzen des Claudius, die man im Schutt fand, weisen auf die frühe Kaiserzeit hin.

Bergmannsleben.

Skizze von Ruth Goetz.

Noch ist es ganz finster. Die dicke, schwarze Luft, die über den Straßen ruht, wird noch durch keinen Lärm erschüttert. Die Häuser scheinen zu schlafen.

Nur vereinzelt flammt hie und da ein Licht auf, bald wieder ein neues und bald wieder eins. Das sind die Häuser, die von den Bergarbeitern bewohnt werden. Vor Tagesanbruch erheben sie sich und schlüpfen in die Kleidung von der gewöhnlich behauptet wird, daß sie eine „schmucke Bergwerkstracht" sei. In Wirklichkeit jedoch hat die Tracht, noch weniger haben die Träger das geringste mit „schmuck" gemein.

Eine englischlederne Hose, eine Joppe, die zwei Reihen Knöpfe aufweist, um den Hals ein dickes Tuch, auf dem Kopf eine Mütze mit einem ziemlich breiten Schirm, so ausgerüstet, schreiten sie zur Arbeit. Hohe Stiefel, die wasserundurchlässig sein sollen, ein Stab und eine Grubenlaterne vollenden die Uniform.

Ehe der Bergmann das Haus verläßt, nimmt er von Weib und Kindern zärtlich Abschied, gilt es doch eine Fahrt, von der er nicht weiß, ob er die Gesichter seiner Lieben jemals wiederschauen darf.

Der Bergarbeiter ist kein Durchschnittsmensch, wenigstens nicht in den meisten Fällen. Das ewige Schweben zwischen Leben und Tod, das ewige Leben ohne Licht, ohne Sonne, hat ihn zu einem ganz besonderen Schlag gemacht, und je nach seiner Temperamentsanlage hat sein Charakter sich zur ausgesprochensten Individualität entwickelt.

In den verschiedenen Schachten finden wir die verschiedensten Typen. Ueberwiegend ist der des schweigsamen, vorsichtigen Mannes, der mit Fleiß seine Arbeit thut, und über dessen Gesicht oft tagsüber kein Lächeln huscht. Seine ganze Arbeitskraft concentrirt er auf sein Werk, denn er hat Weib und Kind zu Haus, denen er der Ernährer ist, mit seinem schwer erarbeiteten Lohne. Gewöhnlich ist er sehr fromm, sehr gottesgläubig, und der Gedanke, daß seine Angehörigen für ihn den Schutz der heiligen Maria anrufen, erhöht seine Ruhe, die wir so sehr an ihm bewundern.

Doch auch lachenden, fröhlichen Gesellen können wir da unten begegnen, jungen Menschen, aus deren schwarzen Gesichtern die Augen leuchten und die Zähne blitzen. Das sind die Freien, die Unabhängigen, auf deren Rückkehr weder ein altes Mütterlein, noch ein junges Weib oder ein kleines Kind wartet. Das sind die Waghalsigen, die weder den Tod noch den Teufel, weder die schlagenden Wetter noch das Reißen des Förderseils fürchten.

Mit fröhlichen Gesichtern steigen sie in den Förderkorb, der sie in die Grube bringt, und hoffnungsfroh klingt ihr „Glückauf", das sie den Kameraden zusenden.

Man möchte es kaum für möglich halten, aus welchen Volksklassen und Berufsarten der Bergarbeiterstand sich zusammensetzt.

Neben dem Arbeiter, der aus „Neigung" den Beruf ergriffen hat, können wir ehemalige Lehrer, Bankbeamte, ja sogar hin und wieder ehemalige Aerzte und Offiziere hier treffen, denen die Tracht und die Arbeit noch nicht den Stempel, den ihr früherer Beruf ihnen aufgedrückt, genommen hat.

Freilich, nur so lange sie sich noch auf der Erdoberfläche befinden. Haben sie erst in dem Förderkorb, der etwa immer zwanzig Personen faßt, Platz genommen, und sind sie mit der rasenden Geschwindigkeit in die Tiefe befördert worden, dann ist jeder Unterschied verwischt.

Das Rasseln, Poltern und Rattern der Maschinen singt ihnen allen das gleiche Lied, das ewig nie verrieselnde Wasser macht dazu die monotone Begleitung. Und wie aus nebelhaft weiter Ferne hören sie über sich die Töne des pulsirenden Lebens, hören sie zuweilen, wenn es still wird im Schacht, die Straßenbahnen über ihren Häuptern dahinsausen.

Zur Mittagspause versammeln sich alle, um in fliegender Hast ihre Mahlzeit einzunehmen, zu der sie gewöhnlich dünnen Milchkaffee als einziges Getränk genießen. Er dient ihnen zum Löschen des Durstes, er dient ihnen zur Auffrischung der ermatteten Nerven, denn so lange der Bergmann im Schacht arbeitet, ist ihm der Genuß des Alkohols untersagt, und seine eigene Vernunft verbietet es ihm gleichfalls. Ein Schluck zu viel, ein einziger Schluck, der seine Sinne nur ganz wenig umflort, und sein Leben steht auf dem Spiel. Denn es erfordert die völlige Concentration aller Sinne und Gedanken, wenn man in den heißen, niederen Gängen, in denen man sich nur gebückt oder kriechend vorwärts bewegen kann, seine Arbeit verrichten will. Jeden Augenblick muß man still halten, denn das polternde Rollen kündigt an, daß ein Zug, der aus mehreren Wagen besteht, vorübersaust, und es wäre der Tod, wenn man ihm nicht rechtzeitig auswichen würde.

Der Tod lauert in den „Streben", in denen man sich nur liegend vorwärtsbewegen kann. In der That, gen, so sonderbar es auch klingen mag. Durch schlangenartige Krümmungen des Körpers kommt man ruckweise vorwärts, bis man sich endlich wieder aufrichten kann.

Der Tod lauert dem Bergmanne noch auf, wenn er sich zum Schluß des Tages in den Förderkorb begibt, um wieder an das Tageslicht, — sozusagen — zu kommen.

Nur eine einzige Sekunde Verspätung, ein ungeschickter Sprung, und er bleibt zerschmettert liegen, — seine Augen sehen das Licht der Sonne nie mehr, er kann nicht mehr hoffen, das Licht der Sonne noch einmal zu sehen.

Denn in Wirklichkeit vergehen oft Monate, ohne daß den Bergmann ein Strahl des Tageslichtes trifft. Früh, wenn er einfährt, kann er noch die Sterne am Himmel sehen, Abends, wenn er die Oberfläche der Erde wieder betritt, umfängt ihn die schwarze Nacht. Sie werden vielleicht einwerfen: „Ja, es gibt doch aber eine Tag- und eine Nachtschicht, so daß ein Theil der Arbeiter arbeitet am Tage, der andere in der Nacht, und diesen ist es doch wohl vergönnt, die Sonne einmal zu sehen?"

Nein, auch die sehen die Sonne nicht, denn sobald sie den Schacht verlassen und ihr Reinigungsbad genommen haben, eilen sie nach Hause, um sich zu Bett zu legen und ihre Ruhe bis auf den letzten Augenblick auszukosten.

„Und am Sonntag?"

Am Sonntag thun sie alle dasselbe, der Aelteste und der Jüngste, der Lustigste, der Ernsteste, sie alle — schlafen!

Werthvolle Markensammlung.

Die bedeutendste englische Freimarkensammlung ist die unter dem Namen der Tapping - Sammlung bekannte, die zu den Sammlungen des Britischen Museums gehört. Sie zählt über 100,000 Marken, soll an Werth und Vollständigkeit die dritte der Welt sein und wurde ursprünglich von dem verstorbenen Thomas Key Tepling, dem langjährigen conservativen Abgeordneten für den Bezirk Harborough in Leicestershire, zusammengestellt. Er hatte sie begonnen, als er zehn Jahre alt und als es verhältnißmäßig einfach war, die Marken der Welt zu übersehen und zusammen zu stellen, und dann hatte er sein ganzes Leben lang mit zähem Eifer daran gearbeitet, die Sammlung vollständig zu machen und zu halten. Heute wird sie nach dem Marktpreise der darin enthaltenen Marken auf 100,000 Pfund Sterling geschätzt.

Der Begehrungs- und Aneignungstrieb der Markensammler und -jäger muß ganz bedenklich groß sein, denn die Museumsbehörden haben es für nothwendig erachtet, die Auslagekasten, die die Taplingsche Sammlung enthalten, stets unter die Obhut von zwei besonderen Wächtern zu stellen. Sie stehen in der Mitte des Raumes, der als „The King's Library" (des Königs Bibliothek) bekannt ist. Doch selbst damit sind die Vorsichtsmaßregeln der Conservatoren nicht erschöpft gewesen. Vielmehr sind gewisse besondere Werthstücke, von denen jede einzelne Marke einen Sammelwerth von hunderten von Pfunden darstellt, für sich in einem Kassenschrank in den inneren Räumen des Museums besonders untergebracht worden. Die dort vereinigte kleine Auswahl unter den Schätzen der Sammlung, worunter besonders gewisse Marken von Mauritius, Britisch Guiana und Hawai geschätzt werden, wird als Sehenswürdigkeit für sich betrachtet und ist auf besonderes Gesuch zugänglich.

Eine chinesische Versteigerung.

Die Söhne des „Himmlischen" Reichs scheinen alles anders machen zu müssen, wie alle übrigen Völker. Vielleicht nirgends tritt das so augenfällig zu Tage wie bei einer öffentlichen Versteigerung. Für jeden Fremden ist eine solche ein höchst merkwürdiges Schauspiel. Es ist ein ruhiger, fast feierlicher Vorgang, bei dem die ganze Zeit über die tiefste Stille herrscht. Wie auffallend unterscheidet sich das von dem Lärm und dem Wirrwarr, der bei uns jede Versteigerung zu begleiten pflegt! Der Auktionator lehnt sich hier über einen kleinen Zähltisch und zeigt seine Waaren schweigend vor. Ebensowenig spricht der etwaige Bieter ein Wort, sondern begiebt sich nur zu dem Auktionator und gleitet mit der Hand über dessen Aermel weg; damit drückt er diesen mit einer Fingerspitze so oft, wie er für den betreffenden Gegenstand zu zahlen gewillt ist. Dann wiederholt der und jener dasselbe, bis der, der den höchsten Preis geboten hat, den betreffenden Gegenstand ausgehändigt erhält, ohne daß dabei ein Wort gewechselt wird. Nur der Auktionator und der erfolgreiche Bieter kennen den zu zahlenden Preis. Daß bei diesem Verfahren leicht eine persönliche Bevorzugung vorkommen kann, liegt ja auf der Hand, und sie wird auch thatsächlich oft genug vorkommen.

— **Sachverständig.** Richter: „Erwiesenermaßen trank der Angeklagte sieben Liter Bier und will davon total betrunken gewesen sein... Was sagen Sie dazu, Herr Müller?" Schöffe: „Herr Richter, das ist schwer zu sagen! Möglich ist — ich wäre

DIGGS' POULTRY POWDER

(Geflügel - Pulver.)

ist das beste und billigste Mittel gegen

Geflügelkrankheiten.

Alles Medizin und nicht mit Kleie oder anderen Stoffen vermengt um ein großes Paket zu machen

In allen Apotheken und Stores zu haben.

Dr. J. Conzelman's Husten -Syrup.

Für Keuchhusten

ist solcher das einzig sichere, gewisse und schnelle Heilmittel.

Tausende legen gern Zeugniß ab von der wunderbaren Heil und That kraft gegen diese betrübende Krankheit, und gegen

Bräune, Husten, Erkältungen. Auszehrung und alle Halsbeschwerden

ist daß Mittel unübertrefflich. Es enthält keine Oprate oder Brechmittel und ist angenehm zu nehmen. Versucht es

Hugo Kropp's Brauerei,

Malzhaus u. Bottling Etablisement.

Gegründet 1874. **Eis** zu Jederzeit in beliebigen Quantitäten.

HERMANN, MO.

Die beliebten Flaschenbiere:

Pearl Cabinet, Muenchener, Black Cat, Weiss Bier.

Ebenfalls Faßbier bester Qualität in Kegs u halb Barrels.

Unterstützt einheimische Industrie!

Besonders billige Preise

auf Stühle, Schaukelstühle, Tische, Büreaus, Carpets, Vorhänge, Bilderrahmen, Nähmaschinen, Tapeten, Kinderwagen usw.

offerirt der

Owensville Möbel Store.

Fertige Särge aller Art und Größen, sowie alle Artikel zur Leichenbestattung stets an Hand.

Sprecht vor und lernt unsere billigen Preise kennen.

KOCH & SON, Owensville, Mo.

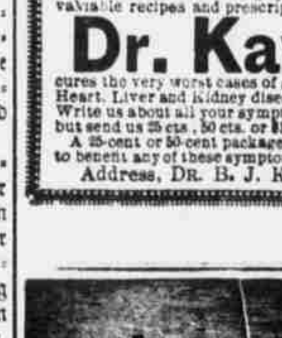
A System Purifier Free Advice by our physicians. Free Sample of Medicine. Dr. Kay's Home Treatment, a 116 page illustrated book describing symptoms, causes of diseases, best treatment, also many valuable recipes and prescriptions in plain language, saves doctor's bills. Ask for it.

Dr. Kay's Renovator

cures the very worst cases of Dyspepsia, Constipation, Headache, Palpitation of Heart, Liver and Kidney diseases and bad results of La Grippe. Send for proof of it. Write us about all your symptoms. **Sold by Druggists.** Don't take any substitute but send us 25 cts., 50 cts. or $1.00 and we will send Dr. Kay's Renovator by return mail. A 25-cent or 50-cent package of Dr. Kay's Renovator is to benefit any of these symptoms or money refunded by us. **Guaranteed**

Address, Dr. B. J. Kay Medical Co., Saratoga Springs, N. Y.

Sold by All Druggists-



— Gegründet 1856 —

Hermanner Volksblatt.

Wöchentlich zu $2.00 per Jahr

Gebrüder Graf,
Eigent. & Herausgeber,

HERMANN, MO.

Das „Volksblatt" hat die größte Circulation und ist die einflußreichste Zeitung dieser Gegend. Anzeigen finden in ihr deshalb die beste und lohnendste Verbreitung.

Drucksachen aller Art, in englischer und deutscher Sprache, werden geschmackvoll, in modernem Styl und billig ausgeführt.

Schiffs - Agentur

von

Theo. Graf - Hermann, Mo.

Nord-Deutscher Lloyd
New York und Bremen.
New York und Baltimore.

Hamburg-American Linie
New York, London,
Paris u. Hamburg.

American u. Red Star Linie
Philadelpha, New York,
Liverpool und Antwerpen.

Genaue Auskunft über Passage Transportation Abfahrt der Dampfschiff usw. Tickets für Kajüten- und Zwischendecks-Passagieren via New York oder Baltimore von und nach irgend einem Orte Europa zu besonders niedrigen Preisen zu haben. Wer Angehörige aus der alten Heimath hereinkommen lassen will, wirds in seinem Interesse finden, in unserer Office vorzusprechen

DR. KAY'S RENOVATOR invigorates and renovates the system; purifies and enriches the blood; cures the worst dyspepsia, constipation, headache, liver and kidneys. 25c and $1, at druggists. Free advice, sample and book. Dr. B. J. Kay, Saratoga, N.Y.

Vergeudet nicht euer Leben mit Kauen und Rauchen von Taback